

**Tag gegen Gewalt an Frauen** Viele Opfer haben Angst, zur Polizei zu gehen. Sie können trotzdem Spuren sichern lassen.

## Vertrauliche Hilfe für Vergewaltigte

**WIESBADEN** Frauen erhalten nun medizinische Versorgung, ohne Anzeige erstatten zu müssen

Von Ute Fiedler

Es kommt nicht oft vor, dass Wiesbaden neiderfüllt nach Frankfurt blickt. Doch vor drei Jahren hatte die Mainmetropole tatsächlich etwas, das in der hessischen Landeshauptstadt fehlte: ein Projekt, das medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigungen anbot. Jetzt schließt auch Wiesbaden diese Versorgungslücke.

Die Initiative, die das kommunale Frauenreferat auf den Weg gebracht hat, gibt es bereits in Frankfurt, Darmstadt, Offenbach und drei weiteren hessischen Kommunen. Sie ermöglicht es Opfern sexueller Gewalt, sich in Kliniken medizinisch versorgen zu lassen – ohne Anzeige erstatten zu müssen. Die Angst, den Vergewaltiger anzeigen zu müssen – die Täter stammen laut der Wiesbadener kommunalen Frauenbeauftragten Saskia Veit-Prang oft aus dem privaten Umfeld – hemme viele Frauen, sich medizinisch versorgen zu lassen.

Diese Aussage unterstützt die Gynäkologin Daniela Wunderlich. Nur selten wendeten sich Betroffene direkt nach dem Vorfall an sie. „Vergewaltigungen werden oftmals erst viel später angesprochen“, sagt sie. Dann könnten jedoch keine Beweise mehr gesichert werden, wertvolle Zeit sei verstrichen.

Alle drei mit einer Notfallambulanz ausgestatteten Wiesbadener Kliniken sind in das Projekt involviert. Sie haben Notfall-Kits angeschafft, die einen exakten Leitfaden für den behandelnden Arzt enthalten, diesen laut Wunderlich entlasten und ihm zudem auch Rechtssicherheit geben. Neben dem Arztbrief, Anamnesebögen und weiteren Papieren enthalten solche Kits auch alle Materialien, mit denen Beweise und

DNA-Spuren gesichert werden können. Kommt eine Betroffene in die Klinik, wird sie über diese Möglichkeit aufgeklärt. Wenn sie sich entscheidet, die Spuren sichern zu lassen, wird das Kit anschließend an die Rechtsmedizin in Frankfurt geschickt und dort bis zu einem Jahr aufgehoben. „Hat die Frau bis dahin keine Anzeige erstattet, wird das Kit vernichtet“, sagt Wunderlich.

Die Ärztin ist überzeugt von dem Projekt, das in Wiesbaden zunächst auf zwei Jahre angelegt ist. Die Betroffenen seien nach der Tat meist durcheinander und müssten sich erst sammeln, bevor sie sich zu einer Anzeige durchringen könnten. „Dieses Verfahren hilft dabei, Hemmschwellen zu senken.“

### Die Kampagne beginnt am Montag mit einer Plakataktion in Bussen

Joscha Reinhard, Oberarzt der Klinik für Gynäkologie und Onkologie der Horst-Schmidt-Kliniken, hat das Projekt kennengelernt, als er in Frankfurt arbeitete. 2013 war die Initiative dort ins Leben gerufen worden, seitdem hätten sich 90 Frauen an den beteiligten Kliniken medizinisch versorgen lassen, sagt Reinhard. 30 Betroffene hätten sich dafür entschieden, Spuren sichern zu lassen, und zehn von ihnen hätten dann tatsächlich auch Anzeige bei der Polizei erstattet.

Auch wenn diese Zahlen nicht besonders hoch sind, beurteilt Reinhard das Projekt als wertvoll. „Es braucht eben Zeit, bis diese Möglichkeit bei den Menschen ankommt.“

In Wiesbaden haben sich nach Angaben der Polizei, die ebenfalls in das Projekt involviert ist, in



Am Montag startet die Kampagne in Wiesbaden.

RENATE HOVER

### SOFORTHILFE

In Wiesbaden erhalten Betroffene nach Vergewaltigungen medizinische Soforthilfe an den Horst-Schmidt-Kliniken, an der Paulinen-Klinik sowie im St.-Josefs-Hospital.

In Frankfurt, Darmstadt, Offenbach sowie drei weiteren hessischen Kommunen ist das Projekt ebenfalls angesiedelt. uf

Weitere Informationen zu den teilnehmenden Kliniken gibt es im Internet unter [www.soforthilfe-nachvergewaltigung.de](http://www.soforthilfe-nachvergewaltigung.de)

den Jahren 2014 und 2015 insgesamt 66 vergewaltigte Frauen gemeldet. Doch die Dunkelziffer dürfte weitaus größer sein, vermutet Jaqueline Ruben von Wildwasser Wiesbaden. Sie und ihre Kolleginnen von Pro Familia und der Opfer- und Zeughilfe, die eng vernetzt sind und die Betroffenen unterstützen, hätten oft Menschen vor sich sitzen, die erst nach Monaten Hilfe suchten. Auch um einschätzen zu können, wie hoch die Dunkelziffer ist, sei dieses Projekt so wichtig.

Insgesamt 10 000 Euro sind für das Vorhaben im Wiesbadener Haushalt eingestellt worden. Am Montag soll eine Kampagne beginnen; über mehrere Wochen hinweg werden Plakate in den Wiesbadener Bussen zu sehen sein. Oberbürgermeister Sven Gerich (SPD) freut sich, dass das Projekt nun auch in Wiesbaden realisiert wird. Es sei wichtig, über dieses schwierige Thema zu sprechen und es zu enttabuisieren. „Die Betroffenen müssen die Möglichkeit bekommen, sich medizinisch helfen zu lassen, ohne den Druck zu verspüren, Anzeige erstatten zu müssen.“